

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 M., wozu den Boten frei ins Haus 2,10 M.; durch unsere Vertreter 2,25 M. einh. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 M. Einzelnummer 10 Pf.

— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsbild
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., im Beilagenblatt 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.

— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 11

Sonntag den 13. Januar 1918

44. Jahrg.

Geringe Geschäftstätigkeit im Westen. — Fester Kurs in Breit-Litowsk.

Wilson's Kriegsziele.

Die Angelegenheiten auf beiden Ufern des Atlantischen Ozeans erfordern die Notwendigkeit eines Völkerverbundes und eines dauernden Friedens erst zu einer Zeit, da sie selbst im Besitze fast eines Drittels der Erdoberfläche sind. Auf ein weiteres großes Stück, besonders Lateinamerika, glauben sie, die Vorhand zu haben, die niemand mehr streitig zu machen vermag. Sie haben sich Frankreich als Verbündeten gefallen lassen, das mit seinen Kolonien einen um so mehr schätzbaren Zuwachs darstellt, als es durch den furchtbaren Überfall des Krieges bringend der Ansehlichkeit und des Schutzes bedarf. Alle diese Besitzungen aber müssen sich in absehbarer Zeit, allein durch die Logik der Tatsachen, zugunsten der Angelegenheiten in ein Völkerverbündnis entwickeln. Diese schon Ordnung der Erde führen die Ansprüche Deutschlands, das in Mitteleuropa eingezwängt Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten nicht entbehren kann. Wilson redet von dem Geiste, der den dauernden Ausgleich der Gegensätze bringen soll. Allein es ist der Anspruch eines amerikanischen Schriftstellers, der nicht nur Professor an der Harvard-Universität, sondern auch ein Gentleman ist, der die Amerikaner so, wie es sich um ihre Sache handelt, sich nicht mehr von ihrem Gewissen leiten lassen, als andere Völker auch, aber dabei rücksichtslos offen sind. Eine bedingte Rücksichtslosigkeit ist auch Wilson's Darlegungen eigen. Und sie würden als Ganzes nur gewinnen, wenn sie den philosophischen Anspruch beiseite ließen. Denn ist Wilson ein echter Yankee, daß er Geist sagt und Dollar meint, daß er von der allgemeinen Einigung der Völker redet und die Herrschaft der Vereinigten Staaten dabei allein durchblicken will.

Es hat seinen Zweck, Wilson's Kriegsziele durch die Geschichte und Staatskunst der Vereinigten Staaten zu verbergen. Immerhin ist es nützlich, darauf aufmerksam zu machen, daß die nordamerikanische Union gerade soviel Gegenüber in sich birgt wie Europa. Der Westen und der Osten stehen übereinander. Was sie zusammenfaßt, ist nicht die Kraft der staatlichen Geltung, ein Gemeinschaftsgefühl politischer und kultureller Art, sondern nur die tatsächliche Überlegenheit des industriellen, dichtbesiedelten Ostens über den agrarischen, dünnbesiedelten Westen. In den nordatlantischen, also östlichen, Staaten kommen auf den Quadratkilometer rund 62 Einwohner, während im Westen das Verhältnis nur drei beträgt. Der Osten macht die Politik des Landes, die wieder bestimmt ist von wirtschaftlichen Wünschen und Absichten. Wilson ist kein Pfaffenredner, vielmehr nur der Träger einer Politik, die seit Jahrzehnten in Deutschland den allein gefährlichen Nebenbuhler sieht, der in Südamerika und in Ostasien die Weltbeherrschung des Dollars bedroht. Um diesen Nebenbuhler entscheidend zu treffen, sind die Vorteile in den Krieg getreten, nicht aber, wie Wilson behauptet, weil irgendein Recht der Vereinigten Staaten verletzt war. Die Erwägungen sind sehr einfacher Natur. Es ist nützlich, sie noch einmal anzugehen, weil auch Lloyd George's Kriegsziele eine bedingte schließliche Übereinstimmung vertragen. Der moralische Kollateralschaden, wie ihn der „Daily Telegraph“ überschmeichelt nennt, ist nichts anderes als ein ungelöstes verkappter Imperialismus. Das Ziel der Angelegenheiten ist die dauernde Wiederherstellung Deutschlands, nicht aber die allgemeine Vereinerung der Völker zum Zwecke gegenseitiger Gewährleistung der politischen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit.

Wilson verfährt dabei nicht ohne Klugheit; so verfährt er, ebenso wie Lloyd George, die Eroberung Elsas-Lothringens in scheinbar unbestimmten klingenden Formeln. Aber die Wiederherstellung des Unrechts von 1871 bedeutet nichts anderes, als daß Deutschland auf die Reichslande verzichten soll, auf die es nicht nur ein geschichtliches, sondern auch ein kulturelles und politisch-geographisches Recht hat. Wilson mag dafür des Verständnisses fehlen, damit die Vorteile sich immer vermindern wenig um geschicht-

liche Rechte bestimmen haben und immer den Höhen der größeren wirtschaftlichen Belange anbeteten, die aber auch nichts anderes als Macht sind. So war es in Sachen des Panamakanals, den die Vantess haben, nachdem sie das ältere Recht Frankreichs durch Barenge beiseite hatten. Elsas-Lothringen ist insofern den Amerikanern nicht gleichgültig, nicht aus rechtlichen und geschichtlichen Gründen, sondern weil das Elsas so viel Kalifische enthält, daß der Hunger der Vereinigten Staaten auf diese Jahrzehnte gestillt werden kann. Wird das Elsas französisch, so entfällt die Abhängigkeit von deutschen Kalimärkten, die die Vantess während der letzten Jahre genügend empfunden haben. Das elassische Kalis bildet dann den Ersatz für die Frankreich gewährte finanzielle Hilfe, zumal Sachverständige den Wert des Kalis in Elsas auf dreißig bis vierzig Milliarden Mark schätzen. England hat wohlverwandte Absichten, nur daß sie sich auf die Eisenerze Lothringens richten, die einer der Träger der wirtschaftlichen Überlegenheit und Widerstandsfähigkeit Deutschlands sind. Zudem würde die Wegnahme Elsas-Lothringens Deutschland fast um zwei Millionen Einwohner mit verhältnismäßig starkem Bevölkerungswachstum berauben. Solche bevölkerungspolitische Erwägung ist auch einfluss-

reichend, um die Amerikaner zu überzeugen, dass ein Gemen Bolens wieder herzustellen. Würde das gelingen, also die östlichen Provinzen Preußens abzutrennen, so wäre Deutschland eine seiner stärksten Kräfte beraubt; seines Menschenreichtums. Gerade die östlichen Provinzen gelten mit als die Quelle unseres Zuwachses. Durch solchen Verlust an Bevölkerung würde Deutschland wirtschaftlich und politisch vertripplern, was ja die deutliche Nicht des Völkerverbundes ist, trotz der Redensarten Wilson's, Deutschland nicht haben zu wollen. Die Dinge stehen eben so, daß Deutschland um 1933 rund zehn Millionen Männer allein im Alter von Zwanzig bis Dreißig besitzt, während England und Frankreich zusammen nur sechs Millionen haben werden. Auch die Amerikaner fürchten diesen Reichum kräftiger Männer, zumal nach diesem Krieg, der ihnen ein Verlust der europäischen Auswanderung bringt, ohne daß ihr eigener geringer Bevölkerungswachstum den Schaden ausgleichen könnte. Diese Werte Deutschlands abzukämpfen, ist das Kriegsziel der Angelegenheiten. Doch sie es nicht erreichen, ist die Kriegsaufgabe Deutschlands.

Ohne die Entente.

Die Herren Lloyd George und Wilson haben kindest ihre Klatschjägerflöte erklingen lassen; die Russen denken nicht daran, sich durch anglo-amerikanische Schachzüge aus den Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten hinaussperieren zu lassen. Ausdrücklich hat Trotski festgestellt, daß die russische Delegation, „ganz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht“, die Friedensverhandlungen weiterführen will. Mit dieser Erklärung dürfte das Band, das bisher vielleicht noch Rußland an die Entente gebunden hielt, endgültig zerfallen sein. Der Sonderfrieden marschiert. Ob er aus Ziel kommen wird, läßt sich noch nicht genau übersehen; aber das darf wohl gesagt werden, daß es bei beiden Parteien an gutem Willen nicht zu fehlen scheint. Und der Hinweis Trotski's, daß Rußland sich, selbst dann, wenn die Entente, wie die deutsche Regierung annimmt, in Stochholm mit noch größerem Eifer als bisher sich einzumengen verweigert hätte, Rußland sich „gegen solche Machenschaften der Entente zu schützen gewußt hätte“, zeigt deutlich, daß die maximalistische Regierung die Absichten ihrer bisherigen Verbündeten durchsichtig hat und nicht daran denkt, durch deren Sonderinteressen sich davon abhalten zu lassen, das zu tun, was für Rußland zurzeit das allein Nützlichste ist. Die russischen Delegierten wissen, daß der Frieden die Voraussetzung dafür ist, daß die ihrem Lande innewohnenden Verpflichtungen sich auswirken und daß so im Verlauf der nächsten Jahre und Jahrzehnte

wieder ein starkes, mit Europa ausgeglichenes, friedlich arbeitendes Rußland sich festigt.

Dies neue Rußland wird, soweit man heute zu sehen vermag, eine föderative Republik sein. Dies festzustellen, war die erste Absicht der Ukrainer, die am Friedensfisch in Breit-Litowsk erschienen sind. Sie wollen nicht sich von Großrußland lösen; sie vermögen aber auch noch nicht die jetzige russische Regierung als für die Ukraine rechtsgültig anzuerkennen. Darum tabelten sie, daß die Regierung Trotski im Namen des ganzen russischen Volks den Waffenstillstand abzuschließen und die Friedensverhandlungen begonnen habe. Eine Regierung, die dies zu tun vermag, streben auch sie an. Aber sie muß erst geschaffen werden dadurch, daß die einzelnen russischen Völker sich aus eigenem Entschluß zu einem neuen Staatsverband zusammenschließen. Hierzu erste verhandelt darum die ukrainische Delegation in voller Selbständigkeit. Es war ein Akt von bemerkenswerter Tragweite, daß in Gegenwart der Vertreter der Mittelmächte Trotski in diesem Sinne die Selbständigkeit der Ukraine anerkannt hat. Die Ukraine beteiligt sich also an den Friedensverhandlungen als der einzige Staat, der innerhalb der Welt der zehn Jahre den Unabhängigkeitsbewegungen der ungeliebten Regierung beigetreten ist. Das Friedensprogramm, das sie vorlegte, ist nicht ganz klar, vor allen Dingen darum nicht, weil es unentschieden noch immer auf einen allgemeinen Frieden hofft und weil es ferner wohl auf eine Volksabstimmung der zurzeit dem österreichischen Staatsverband einverleibten Ukrainer abstellt. Doch jene Abstimmung eitel ist, werden auch die Ukrainer wissen, und daß diese Erwartung keine Erfüllung finden kann, haben die Mittelmächte bereits die russische Regierung wissen lassen.

Der Weltkrieg

Die Fortsetzung der Friedensverhandlungen in Breit-Litowsk.

Ukrainische Friedensbedingungen.

Die am 9. Januar in Breit-Litowsk unterbrochene Verhandlung wurde am 10. Januar Vormittags unter dem Vorherrsche des Staatssekretärs von Rühmann fortgesetzt. Als erster Redner gab der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Holubowitsch einen Rückblick über den Beginn der bisherigen Verhandlungen, betonte das Bedürfnis der Ukraine nach Friedensschluß und schloß Gegenwärtig, da der Rat der Volkskommissare gemäß dem letzten Punkte der Bedingungen des allgemeinen Waffenstillstandes die Friedensverhandlungen mit den Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens beginnt, erklärt das Generalsekretariat im Namen der ukrainischen Volksrepublik folgendes: Die gesamte Demokratie des ukrainischen Staates strebt die Beendigung des Krieges, einen Frieden zwischen allen gegenwärtig kriegführenden Staaten, einen allgemeinen Frieden an.

Der zwischen allen Mächten zu schließende Frieden muß demokratisch sein und jedem, auch dem kleinsten Volk und jedem Staate das volle, durch nichts beschränkte nationale Selbstbestimmungsrecht sichern.

Es ist demnach jedwede Annexion, d. h. jedwede gewaltsame Angleichung oder der Übergabe irgendeines Landstückes ohne Einverständnis seiner Bevölkerung unzulässig.

Gewalt unzulässig sind auch Standpunkte der Interessierten der arbeitenden Klassen jedwedes Kriegsentscheidungen, welche Form auch ihnen beigegeben würde.

Allen kleinen Völkern und Staaten, die infolge des Krieges beträchtlichen Schäden und Verlusten erlitten haben, muß gemäß den Regeln, die auf den Friedensvollstreckung ausgearbeitet werden müssen, materielle Hilfe zuteil werden.

In dem Prinzip eines demokratischen Friedens unerschütterlich festhaltend, strebt das Generalsekretariat gleichzeitig die möglichst rasche Herbeiführung eines dieses allgemeinen Friedens an und legt großes Gewicht allen Versuchen, die seine Verwirklichung

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 11

Sonntag den 13. Januar

1918

Parlamentarische.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht. Die Beratung der Abgeordnetenversammlung des preussischen Landtages hat am Freitag vormittag in der Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses wiederholt eingehend mit einer Generaldebatte, in der die Konventionen bis in das ganze Altertum zurückgriffen. Von den Anhängern des gleichen Wahlrechts wird Wert darauf gelegt, die Leiter von der Mehrheit beschlossene Generaldebatte, die doch schon im November fünf Sitzungen in Anspruch genommen hat, in den engeren Grenzen zu halten. Die Wahlrechtgegner sind anderer Ansicht. Im Anschluss wurde am Freitag angesetzt, die Sitzung, die um 11 Uhr begonnen hatte, schon vor 4 Uhr abgebrochen. Es bedurfte eines besonderen Hinweis der Väter, daß man noch nicht der Parole folgen dürfe: Lange Reden und lange Sitzungen, um diesen Vorschlag zu Falle zu bringen. Durch eine Korrespondenz, ist vor einiger Zeit die Sachlage verbreitert worden, daß die Wahlrechtgegner alle drei Gesetzentwürfe in der Kommission in drei Phasen zu beraten beschließen. Das ist nicht richtig. Wohl aber ist am Freitag beschlossen worden, in der Kommission eine zweite Beratung vorzunehmen. Eine Anordnung, zuerst die Herrenvorschläge zu beraten, würde natürlich überflüssig, um so überflüssiger, als sie nicht von Inkongruenz der Sache, sondern aus dem Munde eines Nationalparlamentarikers laßt. Wollte die Kommission mehrheitlich darauf eingehen, vor der Wahlrechtskommission, die doch den Kernpunkt der drei Gesetzentwürfe bildet, zunächst die Vorlage über die Neugestaltung des Herrenwahlrechts zu beraten, so müßte dieser Vorschlag die allergrößte Entschiedenheit hervorbringen und die Stimmung im Lande gegen die Wahlrechtgegner wesentlich verschärfen. Ein Beschluß ist am Freitag über die Anordnung noch nicht gefaßt worden. Hauptsächlich bringt der Gedanke nicht durch, sondern wird von keinem Urheber wieder fallen gelassen. Wer etwa einen so engen organischen Zusammenhang, wie er tatsächlich nicht besteht, zwischen Herrenwahlrecht und Wahlrechtsfrage formulieren möchte, dessen Bemühen dürfte sich doch durch die Erwägung beruigen, daß ja zwei Lösungen in der Kommission beschließen worden sind. Von freikonservativer Seite wurde am Freitag noch besonders Wert darauf gelegt, die Stellung der Regierung zu einer Reform des Gemeindevahlrechts kennen zu lernen. Der Minister bekräftigte sich darauf, zu antworten, daß allerdings von einer Reform des Landtagswahlrechts Auswirkungen auf das Gemeindevahlrecht eintreten würden; er könne sich aber jetzt über die Einzelheiten einer Reform des Gemeindevahlrechts nicht äußern. Entscheidend müßte vor allem die Erwägung sein, daß in den Gemeinden das Wahlrecht mit der Zeitungs- und Besetzungslage eine ganz andere Rolle spielt, als im Lande. Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg kam den Wahlrechtsgegnern weit entgegen durch die Erklärung, die Regierung würde nicht entgegenstehen, wenn der Wahlrecht eine entsprechende Berücksichtigung im Landtag erhalten würde. Der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei wies sich jedoch gegen den Gedanken eines Wahlrechtsgegners.

Verjöhollen.

Original-Namen von S. Courtis-Mähler.

Madchen verboten.
Was sie gleich darauf den Gaal betrat mit der stolzen, anmaßlichen Haltung, die ihr eigen, war sie wieder ganz die jenseitige, smarte Amerikanerin mit den feinen, rüchigen Gliedern und dem bekümmerten Wesen.
„Der Meier hat schon auf keinem Platz. Neben ihm stand, aber werten“, Bobby Blount. „Man spesse an keinem anderen Platz, die hier hinaus geht, waren und sogar frischen Blumensträußen aufweisen.“
Bobby eilte Allan entgegen und führte sie an den Tisch. Er war für vier Personen gedeckt. Mr. Blount stand wartend hinter ihrem Stuhl. Mr. Croshaw winkte, daß sein Sekretär während der Pause an seinem Tisch spesse. Da konnte er dies und das mit ihm besprechen.
Reife Witze aus Männerzungen traf Mr. Blount, der die blonde und reiche Amerikanerin zu Tisch führen durfte, während manche der Damen wiederum Allan um die Galanterie Mr. Blounts beneideten.
In Absehung um all diese neuerlichen und interessanten Bemerkungen Allan ihren Blick ein. Sie schenkte gar nicht auf, bemerkte, daß man sie von allen Seiten beobachtete. Die Herren entzückten sich an ihrer majestätischen Schönheit und die Damen mitunter trübsalig und wider Willen bewundernd ihre Toilette.
„Ja, ja, wer einen Dollar-Millionär zum Vater hatte, der konnte sich seitlich doch eine Robe leisten, die an Eleganz und Raffinesse alle anderen überstrahlte. Champagnerfarbener Clifton-DeLour antique, der ein reizendes Blumenmuster in etwas dunkleren Tönen hervorzuheben ließ, schmeigte sich über weißen Seidenstoff, wie um die schlanke, schöne Mädchenform.“ Eine laute, klare Belustigung auf glatten weissen Seidenstoff, hier das breite Tableau und den schleppenden Saum. Der flammende, schone Name, der aus dem bezaubernden Auschnitt in anmutiger Linie emporsprang, war jedoch ohne jeden Schmuck, ebenso das wundervolle Haar. Die Herren wimmten alle darin überein, daß weder Haar noch Robe eines Schmucks bedürfte. Aber die Damen, die sehr wohl wußten, daß Mrs. Croshaw herrliche Perlenschmucke und kostbare Geschnitten in wunderbarer Fassung besaß, fanden diese Schmucklosigkeit im Verhältnis zu der kostbaren Toilette zu gesucht. Irgend etwas mußten sie doch zu ihrer eigenen Bewunderung an der hübschen Amerikanerin auszusprechen haben.
Der Roben war ein gerade die Damen, die nach Tisch Mrs. Blount die begeisterten Komplimente machen über ihr „brillantes Aussehen“ und ihre „bewundernswerte Toilette.“
Allan lächelte.
„Über meine verehrten Damen, diese Komplimente verdienen mein Schmeicheln und meine Zofe. Ich habe keinen Teil daran“, sagte sie abwehrend.
„Aber Sie bringen diese Robe erst durch Ihre erhellende Persönlichkeit zur Geltung“, beachte ich einer ihrer Anbeter zu erwidern.

Er lege Wert darauf, volle Entschiedenheit zu bezeugen gegenüber jeder einzelnen Vorlage. Auch über die Forderung des Wahlrechtsgegners ist am Freitag noch nicht beschlossen worden. Die Generaldebatte ist ja noch lange nicht zu Ende.

Der Hauptanstoß des Reichstages trat am Freitag nachmittag wieder zusammen und verhandelte über Reichstags, zunächst über die privatrechtlichen Verhältnisse zwischen Deutschen und Russen. Geheimrat Simons gab als Vertreter des Auswärtigen Amtes über diese Verhältnisse Auskunft. Unter den russischen Unternehmern befindet sich kein international getriebener Geschäft. Bei der Wiederherstellung des Reichstages war der leitende Gesichtspunkt, die durch den Krieg aufgehobenen Verträge wieder herzustellen. An diesen Kollektivverträgen sind auch Neutrals beteiligt. Die Verträge treten also ohne weiteres wieder für die Kriegsfreunden in Kraft, es handelt sich nur um die Festlegung von Abwegen abzusichern. Unter Umständen bedürfte es sich durch nichts härter getroffen worden, als durch die Liquidation ihrer Unternehmungen. In Ausnahmefällen, die Rückgabe zu erreichen; auch werden die deutschen Unternehmungen nicht schlechter gestellt als die von Angehörigen anderer Länder. Aber Patentrechte und Konzessionen ist noch nicht verhandelt worden. Hier sind zahlreiche schwierige Übergangsbestimmungen zu treffen. Die Russen sind durchaus geneigt, begangenes Unrecht wieder gut zu machen, und werden international gebildete Juristen nach Recht finden. Hinsichtlich der Kriegskosten ist das Ziel bekannt, hinsichtlich der Kriegsschäden halten die deutschen ursprünglichen russischen Vorschläge formelle und sachliche Bedenken. Die hier lauernden Abwärtigen der Entente sind für Deutschland unmöglich annehmbar. Es bleibt übrig der gegenseitige Verzichts. Nur so lassen sich Meinungen und nachträgliche Vorwürfe vermeiden. Dabei sind die befestigten Gebiete zu berücksichtigen zu rechnen. Zu den Kriegsschäden sind auch die Requisitionen zu rechnen. Für Schäden durch verfehrwürdige Akte Privatpersonen gegenüber soll jedoch der Staat aufkommen, den den Schaden verursacht hat. Die Russen sind bereit dazu, wir aber um so mehr, als von uns solche Schädigungen nicht verursacht sind, uns von den Russen bisher auch nicht nachgelagt worden sind. Die Schlichtungsausschüsse sind in der Lage, sobald sie nicht während des Krieges mobil gemacht worden sind. Schlichtungsausschüsse werden über Streitigkeiten entstehen. Die Aufgabe ist groß, wird sich aber lösen lassen.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 11. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte Lehrer i. R. Barthmann zum Vorsteher, Hotelbesitzer Kloppe und Ortsstellenleiter J. u. G. H. S. zu dessen Stellvertretern. Es wurden 1000 Reichsmark zur Errichtung einer städtischen Elektrizitätsanlage für 1918 in Einnahmen und Ausgaben mit 416 800 Mark festgelegt.

Für die Anschaffung eines Hohenlohenapparates für das Krankenhaus wurde eine Geldsumme von 800 Mark geschenkt. Für das geplante neue Krankenhaus liegt neben einer Stiftung von 100 000 Mark eine weitere für die innere Einrichtung einer Kinderklinik in demselben vor. Dem hiesigen Gewerkschaftsrat wurde eine Beichte von 200 Mark zu teil.

Gröden, 11. Jan. Bei Gelegenheit einer Gerichtsverhandlung gegen den kaufmännischen Leiter der 14 Bezirksstellen der Mansfelder Kupferhütte hauseigenen Gewerkschaft wegen Vordrucksüberziehung, der übrigens freigesprochen wurde, ward mitgeteilt, daß die Gewerkschaft aus ihren Mitteln bei einem Umlauf von 9 Mill. Mark im letzten Geschäftsjahre 5 000 000 Mark in den Verkaufsstellen ausgelegt hat, weil viele Waren oft bis zur Hälfte des Einkaufspreises billiger verkauft wurden. Wäre und wie bezahlt die Gewerkschaft, ohne die auf die Ware aufzuschlagen.

Worbis, 11. Jan. Der verheiratete fahrende D-Zug 179 fuhr am 10. Januar bei der Ausfahrt aus dem Personenbahnhof Odrasleben (Wobis) auf dem im Rangierbahnhof einfahrenden Güterzug 5111. Ein Bediensteter ist schwer, einer leicht verletzt. Vom D-Zug 179 sind Maschine und Waggons entgleist. Beim Güterzug erheblicher Materialschaden. Das Hauptgleis Worbis-Gröden-Salberstadt-Worbis fünf Stunden gelockert. Der Personenverkehr wird unter Benützung der Rangiergleise aufrechterhalten. Der Futtermangel hat die Leistung des gegenwärtig hier gestationierenden Rufus Corp-Motors gezwungen, einen ihrer Elemente zu wechseln. Die Schlichtung ist bereits erfolgt. Der Auftragsfabrikant Meusel hat das Bier angekauft, dessen Qualität er verarbeiten und der menschlichen Ernährung zugänglich machen will.

Worbis, 11. Jan. Der Freitag des Kreises Grafschloß Hohenstein hat einstimmig auf sein Vorschlagsrecht bei der Wiederbestellung des Landratsamts verzichtet und erklärt, es sei ihm erwünscht, daß der jetzige kommissarische Landrat P. P. K. am 1. März endgültig zum Landrat des Kreises ernannt werde. — An Provinziallandtagsabgeordneten für die nächsten 6 Jahre wählte der Kreisrat den Landrat A. D. Schaefer und den Ortsleiter Schulte in Worbis wieder und den Bürgermeister Sante in Worbis neu zum Finanzier der Kreisverwaltung. Die Kreisverwaltung hat die Aufnahme eines Darlehens von 100 000 Mark.

Bergrube, 11. Jan. Drei schwere Einbrecher hat die hiesige Polizei festgenommen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind wieder mehrere schwere Einbrüche in den Gängen am Ortsumarm in der Villa Roth ausgeführt worden. Die Diebstahlsgegenstände sind zum Teil wertvoll. Die Witwe Laura Schmidt, Inhaberin eines Kolonial- und Materialwarenlagers, wurde in ihrem Laden durch

Er kaufte.
„Lieber muß ich Sie verstehen. Bald werde ich Sie auch als Freund verlieren. Sie werden mich bald vergessen haben in Ihrer neuen Heimat.“
„Vormittag soll ich Sie sein.“
„Das glauben Sie leicht nicht, Bobby. Solch ein kurzes Gedächtnis hat Allan Croshaw nicht und so viel Freude hat sie auch nicht, daß sie einen verlieren möchte. Aber hören Sie die Musik beginnt, der Ball ist eröffnet. Bitte führen Sie mich hinaus. Ich möchte mit Ihnen tanzen, Bobby. Papa hat sich, wie ich sah, mit Ihnen Herren ins Rauchzimmer zurückgezogen, er bedarf also meiner nicht.“
„Er wird nachher heraufkommen, um dem Tanze zuzuschauen. Ich sollte Ihnen das melden.“
„Ich komme, Sie, Bobby. Wellest ich es der letzte Ball, an dem wir uns gemeinsam beteiligen. Ich möchte am liebsten nur mit Ihnen tanzen.“
Bobby lagte sich im Stillen, daß ihm das gar nicht gut sein würde. Aber er bot ihr mit einer Verbeugung seinen Arm und führte sie hinaus.
Die Schiffstapete spielte schneidende Wellen. Sie stangen weit über den russigen Wasserpiegel, der sich kaum bewegte.
Sobald Allan auf dem Tanzplatz erschien, eilten von allen Seiten die Herren auf sie zu, um sich einen Tanz zu sichern.
„Später, meine Herren — dieser Tanz gehört mir. Ich will ihn mit nicht verlieren lassen!“ rief Bobby häufig abwehrend und führte Allan im Tanze davon.
„Man bilde ihm nichts nach.“
„Wenn man nur wüßte, ob dieser Bobby Blount wirklich nur ein Freund von Mrs. Croshaw ist, oder ob er sich um ihre Hand bemüht“, sagte der eine von Allans Anbetern zu dem anderen.
„Dieser gucke die Augen.“
„Aber dieser Mr. Blount nicht so offensichtlich zugeneigt wäre, könnte man mandelrei erfahren was einem zum Nutzen wäre.“
„Und als der Tanz zu Ende war, führten sie eine tempo auf, um sich den nächsten zu sichern.“
Mr. Blount mußte Allan anderen Tänzern überlassen. Aber wenn die anderen jungen Damen nun hoffen, daß er sie auffordern würde, so wurden sie enttäuscht. Bobby lag Mr. Croshaw aufzuwachen, in einem Mantel gehüllt, weil er leicht fröste. Er ging schnell zu ihm hinüber und schloß sich ein stilles, ungetrübtes Flecken, von dem er dem Tanze zwischen konnte. Dann nahm er an seiner Seite Platz.
„Ihre Augen folgten Allans schlanker Gestalt in den Reihen der Tanzenden. Und dabei plauderten sie über allerlei geschäftliche Dinge.“
„Mrs. Croshaw hätte sich von all seinen Geschäften gelöst und keinen Anteil daran an Bobby Blounts Vater abgetreten. Seine fähig gemachten Kapitalien hatte er deutschen Banken überwiesen, und der Teil seines großen Vermögens, der noch in amerikanischen Unternehmungen steckte, sollte nach und nach gleichfalls von Bobbys Vater abgelöst und nach Deutschland überwiesen werden, so weit es möglich war.“ (Fortf. folgt.)

Allan war dieser Komplimente, die sie nicht eingegeben verstand, bald herzlich müde. Ihm Gesicht drückte denkwürdigen Mißgefallen aus. Bobby Blount merkte, daß sie recht im Recht war, und trat zu ihr.
„Was ist Ihnen, Mrs. Allan? Sie sehen aus, als habe Ihnen jemand etwas zuleide getan?“ fragte er.
Allan lächelte schon wieder und sah in sein bestürztes Gesicht.
„Es ist nichts von Bedeutung, lieber Freund. Es langweilt mich nur heimlich immer die selben Komplimente zu hören. Was kann ich dafür, daß meine Zofe und mein Schneider sich bemüht haben, das leidlich angenehme Äußere, das mit Gott ohne mein Verdienst verliehen hat, möglichst repräsentabel zu machen. Ich kann diese Komplimente doch nicht weitergeben. Was tue ich damit? Ignorieren kann ich sie auch nicht, weil sie mir so aufdringlich präsentiert werden.“
Bobby lag sie lächelnd an.
„Ich kann diese Menschen nur zu gut verstehen. Wenn man Sie ansieht, muß man Ihnen Bewunderung zeigen oder schweigen.“
„Erhaben Sie sich, Bobby! Nun fangen Sie auch noch an Ranken mit dem mit nicht von anderen Dingen sprechen, die mich mehr interessieren, als mein Aussehen, das mir mein Spiegel zur Genüge lobt oder tadeln? Meinen Sie, einer von all diesen so überaus freundlichen Menschen hätte ein anerkennendes Wort für mich, wenn ich zufällig ein armes Mädchen wäre und in ähnlichen Streben stünde?“
Allan judete die Augen.
„We bekümmert das im Grunde für mich ist, daß alles dies nur meinem Äußeren gilt. Und was sie ich am bewundern wert?“
Mit einem sprechenden Blick sah Bobby Blount die junge Dame an.
„Und wenn Ihnen Liebe geboten wird, Mrs. Allan, dann wählen Sie diese von sich.“
„Sie fröhlich über die Zeit und ich ihn betreten an.“
„Ja, Mrs. Blount — davon wollen wir doch nicht sprechen.“
Er preßte die Lippen aufeinander und vernicelte sich.
„Wenn Sie mich Mr. Blount nennen, tun Sie mir weh. Habe ich mir nun gar Ihre Freundschaft verherzt, Mrs. Allan?“
„Aber Ihnen denn an meiner Freundschaft noch etwas?“
„Da ich nicht mehr von Ihnen fordern darf, schätze ich Ihre Freundschaft höher ein, als alle anderen Güter der Welt.“
„Warm und impulsiv riefte sie ihm die Hand.“
„Warm after Bobby! Sehen Sie, auch ich schätze Ihre Freundschaft so hoch ein, daß es mir unmöglich ist, sie um ein anderes Gefühl dazuzulegen. Ich habe Sie als Freund viel zu lieb — um Sie lieben zu können. Das klingt wie ein Widerspruch. Aber Sie verstehen, nicht wahr?“

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,90 Mk., wozu den Böden incl. ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,25 Mk. einh. Beleggeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., im Beilagenblatt 75 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 11

Sonntag den 13. Januar 1918

44. Jahrg.

Geringe Gefechtsfähigkeit im Westen. — Fester Kurs in Breit-Litowsk.

Wilson's Kriegsziele.

Die Angelegenheiten auf beiden Ufern des Atlantischen Ozeans erweisen die Notwendigkeit eines Weltbundes und eines dauernden Friedens erst zu einer Zeit, da sie selbst im Besitze fast eines Drittels der Erdoberfläche sind. Auf ein weiteres großes Stück, besonders Lateinamerika, glauben sie, die Vorherrschaft zu haben, die niemand mehr streblich zu machen vermag. Sie haben sich Frankreich als Verbündeten gefallen lassen, das mit seinen Kolonien einen um so mehr schätzbaren Zuwachs darstellt, als es durch den furchtbaren Überfall des Krieges bringend der Anfechtung und des Schutzes bedarf. Alle diese Beziehungen aber müssen sich in absehbarer Zeit, allein durch die Vogil der Tatsachen, zugunsten der Angelegenheiten in ein Gleichgewicht verhalten. Diese schon Ordnung der Erde führen die Ansprüche Deutschlands, das in Mitteleuropa eingezwängt Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten nicht entbehren kann. Wilson redet von Gewissen, redet von dem Geist, der den dauernden Ausgleich der Gegensätze bringen soll. Allein es ist der Anspruch eines amerikanischen Schriftstellers, der nicht nur Professor an der Harvard-Universität, sondern auch ein Gafel Zeitschriften ist, das die Amerikaner da, wo es sich um ihre Sache handelt, sich nicht mehr von ihrem Gewissen leiten lassen, als andere Völker auch, aber dabei rücksichtslos offen sind. Eine beherrschende Mächtslosigkeit ist auch Wilson's Darlegungen eigen. Und sie würden als Ganzes nur gewinnen, wenn sie den philosophischen Anspitz besitze ließen. Denn ist Wilson ein echter Yankee, daß er Geist sagt und Dollar meint, daß er von der allgemeinen Einigung der Völker redet und die Herrschaft der Vereinigten Staaten dabei allein durchbrühen will.

Es hat seinen Zweck, Wilson's Kriegsziele durch die Geschichte und Staatskunst der Vereinigten Staaten zu widerlegen. Immerhin ist es möglich, darauf aufmerksam zu machen, daß die nordamerikanische Union gerade toniel

sche Rechte bestimmen haben und immer den Höhen der früheren wirtschaftlichen Belange anbeteten, die aber auch nichts anderes als Macht sind. So war es in Sachen des Panamanakanals, bei dem Panama bauten, nachdem sie das ältere Recht Frankreichs durch Vargel befeitigt hatten. Esch-Lothringen ist insofern den Amerikanern nicht gleichgültig, nicht aus rechtlichen und geschichtlichen Gründen, sondern weil das Esch so viel Kalifische enthält, daß der Hunger der Vereinigten Staaten auf diese Jahrzehnte gestillt werden kann. Wird das Esch Frankreich, so entfällt die Abhängigkeit vom deutschen Kalimarkt, die die Panthees während der letzten Jahre genügend empfunden haben. Das eschische Kalif bildet dann den Ersatz für die Frankreich gewährte finanzielle Hilfe, zumal Schwerevändige den Wert des Kalif in Esch auf dreißig bis vierzig Milliarden Mark schätzen. England hat wohl verwandte Absichten, nur daß sie sich auf die Eitenerge Lothringens richten, die einer der Träger der wirtschaftlichen Überlegenheit und Widerstandsfähigkeit Deutschlands sind. Zudem würde die Wegnahme Esch-Lothringens Deutschland fast um zwei Millionen Einwohner und verhältnismäßig starkem Geburtenzuwachs berauben. Solche lebenswichtigen Gebiete sind auch auf dem

Grenzen Bolens wieder herzustellen. Würde das gelingen, also die östlichen Provinzen Preußens abzutrennen, so wäre Deutschland eine seiner stärksten Kräfte beraubt: seines Menschenreichtums. Gerade die östlichen Provinzen gelten mit als die Quelle unseres Zuwachses. Durch solchen Verlust an Bevölkerung würde Deutschland wirtschaftlich und politisch verknüppeln, was ja die deutliche Mächt des Weltverbundes ist, trotz der Lebensarten Wilson's, Deutschland nicht haben zu wollen. Die Dinge stehen eben so, daß Deutschland um 1933 rund zehn Millionen Männer allein im Alter von Zwanzig bis Dreißig besitzt, während England und Frankreich zusammen nur sechs Millionen haben werden. Auch die Amerikaner fürchten diesen Reichtum kräftiger Männer, zumal nach diesem Krieg, der ihnen ein Verfügen der europäischen Auswanderung bringt, ohne daß ihr eigener geringer Geburtenzuwachs den Schaden ausgleichen könnte. Diese Waffe Deutschlands abzunehmen, ist das Kriegsziel der Angelegenheiten. Doch sie es nicht erreichen, ist die Kriegsaufgabe Deutschlands.

Ohne die Entente.

Die Herren Wood George und Wilson haben hinstellt ihre Notwendigkeit erklären lassen; die Russen denken nicht daran, sich durch anglo-amerikanische Schachzüge aus den Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten hinauszubewegern zu lassen. Ausdrücklich hat Trotski festgestellt, daß die russische Delegation, „sanz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht“, die Friedensverhandlungen weiterführen will. Mit dieser Erklärung dürfte das Band, das bisher vielleicht noch Anstand an die Entente gebunden hielt, endgültig zerfallen sein. Der Sonderfrieden marschiert. Ob er ans Ziel kommen wird, läßt sich noch nicht genau überlegen; aber das darf wohl gesagt werden, daß es bei beiden Parteien an ihrem Willen nicht zu fehlen scheint. Auch der Hinweis Trotski, daß Anstand sich selbst dann, wenn die Entente, wie die deutsche Regierung annimmt, in Stockholm mit noch größerem Eifer als bisher sich einzumengen verucht hätte, Anstand sich gegen solche Machenschaften der Entente zu schützen gewohnt hätte, ist jetzt deutlich, daß die maximalistische Regierung die Mächten ihrer bisherigen Verbündeten durchsicht hat und nicht daran denkt, durch deren Sonderinteressen sich davon abhalten zu lassen, das zu tun, was für Anstand zurzeit das allein Nützlich ist. Die russischen Delegierten wissen, daß der Frieden die Voraussetzung dafür ist, daß die ihrem Lande innewohnenden Möglichkeiten sich auswirken und daß so im Verlauf der nächsten Jahre und Jahrzehnte

wieder ein starkes, mit Europa ausgeglichenes, friedlich arbeitendes Anstand sich festigt.

Dies neue Anstand wird, soweit man heute zu sehen vermag, eine liberale Republik sein. Dies festzustellen, war die erste Absicht der Ukrainer, die am Friedensschluß in Breit-Litowsk erschienen sind. Sie wollen nicht sich von Großrussland lösen; sie vermögen aber auch noch nicht die jetzige russische Regierung als für die Ukraine rechtmäßig anzuerkennen. Darum tabelten sie, daß die Regierung Trotski im Namen des ganzen russischen Volks den Waffenstillstand abgeschlossen und die Friedensverhandlungen begonnen habe. Eine Regierung, die dies zu tun vermag, freies aber sie an. Aber sie muß erst geschaffen werden dadurch, daß die einzelnen russischen Völker sich aus eigenem Entschluß zu einem neuen Staatsverband zusammenfinden. Fürs erste verhandelt darum die ukrainische Delegation in voller Selbständigkeit. Es war ein Akt von bemerkenswerter Tragweite, daß im Gegenwart der Vertreter der Mittelmächte Trotski in diesem Sinne die Selbständigkeit der Ukraine anerkannt hat. Die Ukraine beteiligt sich also an den Friedensverhandlungen als der einzige Staat, der innerhalb der Frist der zehn Tage den Verhandlungen teilnehmen will. Das Friedensprogramm, das sie vorlegte, ist nicht ganz klar, vor allen Dingen darum nicht, weil es anstehend noch immer auf einen allgemeinen Frieden hofft und weil es ferner wohl auf eine Volksabstimmung der jetzt dem österreichischen Staatsverband einverleibten Ukrainer abzielt. Doch jene Hoffnung eitel ist, werden auch die Ukrainer wissen, und daß diese Erwartung keine Erfüllung finden kann, haben die Mittelmächte bereits die russische Regierung wissen lassen.

Der Weltkrieg

Die Fortsetzung der Friedensverhandlungen in Breit-Litowsk.

Ukrainische Friedensbedingungen.

Die am 9. Januar in Breit-Litowsk unterbrochene Verhandlung wurde am 10. Januar vormittags unter dem Vorhabe des Staatssekretärs von Rihimann fortgesetzt. Als erster Redner gab der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Holubowitsch einen Rückblick über den Beginn der bisherigen Verhandlungen, betonte das Bedürfnis der Ukraine nach Friedensschluß und schloß: Gegenwärtig, da der Rat der Volkskommissare gemäß dem letzten Punkte der Bedingungen des allgemeinen Waffenstillstandes die Friedensverhandlungen mit den Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens beginnt, erklärt das Generalsekretariat im Namen der ukrainischen Volksrepublik folgendes:

Die geliebte Demokratie des ukrainischen Staates strebt die Beendigung des Krieges, einen Frieden zwischen allen gegenwärtig kriegführenden Staaten, einen allgemeinen Frieden an.

Der zwischen allen Mächten zu schließende Frieden muß demokratisch sein und jedem, auch dem kleinsten Volke und jedem Staate das volle, durch nichts beschränkte nationale Selbstbestimmungsrecht sichern.

Es ist demnach jedwede Annexion, d. h. jedwede gewaltsame Angliederung oder der Übergabe irgendeines Landes, ohne Einverständnis seiner Bevölkerung unzulässig.

Gegenwärtig sind vom Standpunkte der Interessen der arbeitenden Massen jedwede Kriegsentscheidungen, welche Form auch ihnen beigegeben würde.

Allen kleinen Völkern und Staaten, die infolge des Krieges beträchtlichen Schaden und Verwüstungen erlitten haben, muß gemäß den Regeln, die auf den Friedensbedingungen ausgegearbeitet werden müssen, materielle Hilfe zuteil werden.

An dem Zeitpunkt eines demokratischen Friedensverhältnisses festhaltend, strebt das Generalsekretariat gleichzeitig die möglichste rasche Herbeiführung dieses allgemeinen Friedens an und legt großes Gewicht allen Vorschlägen, die keine Verwirklichung



Wichtig ist es, die Farben und die Größe der Objekte genau festzustellen. Wilson muß darauf das Verständnis haben, einmal die Vorleser sich immer verständig wenig um geschicht-